

# Lehrling mit eigenem Assistenten

Bis Jahresende gibt es Jugendberufsagenturen flächendeckend in allen Bezirken. Die ersten Erfahrungen sind sehr vielversprechend

JOACHIM FAHRUN

Ohne Hilfe hätte Zainab Chatle ihre Ausbildung abgebrochen, wie so viele andere Berliner Jugendliche. Die 18-Jährige lernt pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte in einer Apotheke. Die Lehrstelle hat sie nach dem mittleren Schulabschluss und einem Freiwilligen Sozialen Jahr bekommen, eine Cousine empfahl ihr den Beruf. Aber es gab Stress im Betrieb, Probleme in der Berufsschule und mit dem Berichtsheft. Um ein Haar hätte sich die junge Frau in die große Gruppe der Ausbildungsabrecher eingereiht, in Berlin erreicht fast ein Drittel der Auszubildenden ihren Abschluss nicht.

Doch Zainab bekam Unterstützung. Ihre Ausbildungsbetreuer bei der Deutschen Angestellten Akademie intervenierten, sprachen mit allen Seiten, erklärten Zainab die Matheaufgaben so, dass sie sie verstand. „Meine Nachhilflehrer für alles“, lobt die junge Frau mit dem modischen Kopftuch. „Es gibt viele in meiner alten Schulklasse, denen ich das empfohlen habe“, sagt Zainab. Die assistierte Ausbildung ist ein Instrument, das die Jugendberufsagenturen gerne einsetzen, um den Ausbildungserfolg zu sichern. Es soll nicht mehr vorkommen, dass Berliner Jugendliche nach der Schule auf dem Sofa sitzen bleiben oder auf dem Weg vom Jobcenter zu anderen Ämtern verloren gehen.

## Teams schauen sich die jungen Menschen genau an

Mit den Jugendberufsagenturen haben Arbeitsagenturen, Bezirke und Senat die Kräfte gebündelt und alle Angebote für Jugendliche an einem Ort in jedem Bezirk zusammengezogen. Gerade hat die JBA in Charlottenburg-Wilmersdorf als sechste in Berlin eröffnet, bis zum 6. Juli folgen Reinickendorf, Treptow-Köpenick, Steglitz-Zehlendorf und Pankow. Als letzte sollen im Oktober Neukölln und im November Mitte hinzukommen. Dann steht die neue Struktur flächendeckend. Junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren müssen dann nicht mehr zum eher negativ beleumundeten Jobcenter gehen, wenn sie etwas zu Ausbildung oder Arbeitsstellen wissen wollen, sondern zur Jugendberufsagentur.

In Tempelhof-Schöneberg gibt es bereits acht Monate Erfahrung mit der neuen Einheit, die an der Alarichstraße neben dem Jobcenter und in einem Gebäude mit der für Kurzzeit-Arbeitslose zuständigen Arbeitsagentur sitzt. Selbst beim kurzen Gang über den Hof seien hier früher Jugendliche aus dem Jobcenter abhandengekommen, berichtet Beate Dinter von der JBA. Die seien einfach nicht dort aufgetaucht, wo man sie hingeschickt habe.

Jetzt sei das anders. Neben den Berufsberatern sitzen Sozialarbeiter, die sich um Jugendliche mit Drogenproblemen oder anderen Sorgen sofort küm-



Zainab Chatle, angehende pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte, bekommt im Rahmen der assistierten Ausbildung Hilfe von Betreuern

FRAN

mern. Es gibt Teams, die sich die einzelnen Fälle gemeinsam ansehen. „Wir reden sehr viel über die einzelnen Jugendlichen“, beschreibt Dinter die neue Qualität der gemeinsamen Behörde. Früher habe man auch schon zusammengearbeitet, aber eben nicht so eng wie jetzt.

Nicht von ungefähr setzt die Politik große Hoffnung in das Modell. Zumindest quantitativ scheint es zu funktionieren. In Tempelhof-Schöneberg wurden in acht Monaten schon 5000 Jugendliche

Meine Nachhilflehrer für alles. Es gibt viele in meiner alten Schulklasse, denen ich das empfohlen habe

Zainab Chatle, Auszubildende

beraten und betreut. Der Vorteil ist, dass es alles aus einer Hand gibt. Selbst der Chef der Arbeitsagentur Berlin Süd, Mario Lehwald, räumt ein, dass angesichts der vielen unterschiedlichen Förderangebote „niemand mehr durchblickt“, vor allem die jungen Menschen nicht.

Es geht vor allem um persönlichen Kontakt. „Wir müssen Vertrauen zu dem Jugendlichen schaffen, sonst kommt der nicht wieder“, beschreibt Birgit Fechner von der bezirklichen Jugendhilfe die Aufgabe. „Betreuungskontinuität“ sei überaus wichtig, gerade um schwierige Jugendliche zu erreichen. Auch die Berufsorientierung ist eine wesentliche Aufgabe. Man muss verhindern, dass Jugendliche völlig ohne Idee für ihre Zukunft die Schule verlassen. Die JBA schicken Teams in die Schulen, um die künftigen Absolventen zu informieren. Sie laden Jugendliche, die noch keinen Ausbildungsplatz für den kommenden Herbst haben, zu einer Info-Börse ein,

wo es gratis Bewerbungsfotos und Lebenslaufschreiben gibt. Das Echo ist aber noch nicht gut. Von 4000 Angesprochenen kamen diese Woche in Tempelhof gerade einmal 400.

Für Vivien Thomaszewski hat sich der Gang zur JBA gelohnt. Nach ihrem mittleren Schulabschluss 2015 ging sie zur Berufsberatung. Außer, dass sie „etwas Handwerkliches“ machen wollte, habe sie keine Idee gehabt, so die 17-Jährige. Man empfahl ihr die Berufsorientierung beim Tivv Rheinland, sieben

Berufsfelder zum Testen. Sie ist, dass sie gut mit Farben und Legehen kann. Mithilfe der Tivv bewarb sie sich bei Mercedes Marienfelde, bestand die Testung im September die AusstFahrzeugaackiererin. „Ich hab le“, jubelt die junge Frau.

Dass aber auch mit Betre alles perfekt läuft, zeigen die gen von Max Krmar. Der stieg trotz assistierter Ausbildung trotz assistierter Ausbildung der Probezeit aus seiner Ko einem Viersternehotel aus. Er mit dem Küchenteam „verhakt groß gewachsene junge Mann Zwölf-Stunden-Schichten um Tage-Wochen arbeiten, da sei zum Lernen geblieben. Schließlang der Wechsel zu einem antaurant, die Betreuer helfen bei survorbereitung. „Ich kann die te Ausbildung nur jedem en sagt Max Krmar.

Wir müssen Vertrauen zu dem Jugendlichen schaffen, sonst kommt der nicht wieder

Birgit Fechner, Mitarbeiterin der bezirklichen Jugendhilfe